Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 12 (1908)

Artikel: Vorbeigegangen!
Autor: Goeringer, Irma
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575118

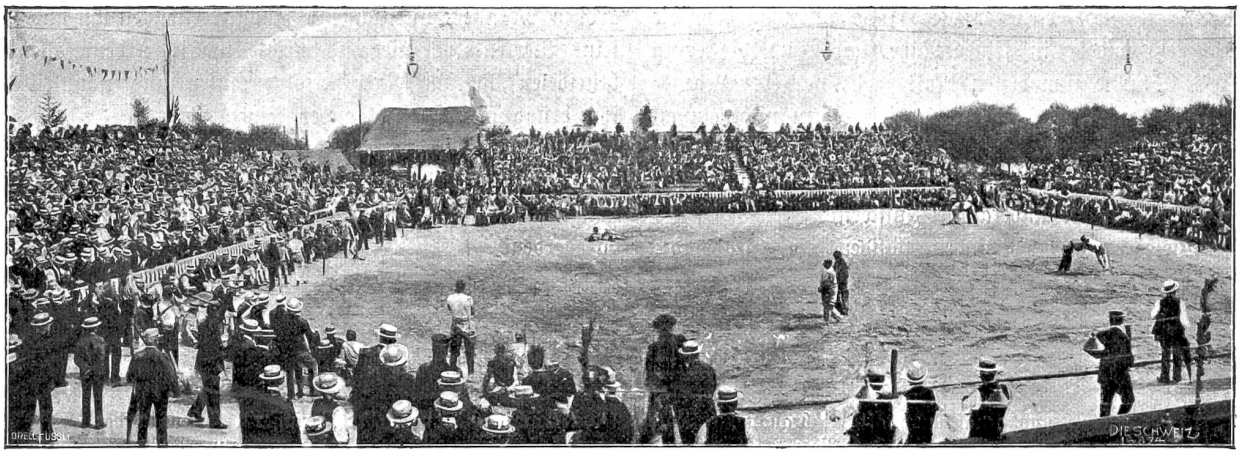
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schweiz. Schwing- und Helplerfest zu Neuenburg (25—27. Juli 1908). Der Kampfplatz. — Phot. Willy Schneider, Zürich.

Vorbeigegangen!

Nachdruck verboten.

Von Irma Goeringer, Berlin-Schöneberg.

„Komm," lockten die Schulkameraden, „komm mit uns in den Wald; wir wollen Pfeifen schneiden und eine Felsenburg bauen! Vogelnester finden wir und viele Erdbeeren, reife, süße Erdbeeren! Komm!"

„Nein," sagte der Knabe, „geht ohne mich! Ich will arbeiten, ich habe keine Zeit zum Spielen!"

Die Kameraden verließen ihn. Er war allein. Nur der Ehrgeiz saß neben ihm, sein strenger, stummer Mahner.

Draußen aber stand die Lebensfreude und schaute mitleidig auf das fleißige Kind.

* * *

„Sieh," riefen die jungen Burschen und öffneten weit das Fenster seiner dunkeln Stube, daß der Frühlingssonnenglanz seine zwinkernden Augen blendete, „sieh, wie die Erde leuchtet, duftet und klingt in Lenzesschönheit! Wir wollen hinauf auf die Gipfel der Berge, wir wollen der Sonne näher sein, wir wollen unsere frische Kraft erproben, wir wollen jauchzen und jubeln, wir wollen jung sein mit der verjüngten Welt! Komm mit!"

„Nein," sagte der Student, „geht ohne mich! Ich will arbeiten, ich habe keine Zeit für eure Lust!"

Die Genossen verließen ihn. Er war allein. Im Dämmerlicht der wieder verdunkelten Stube sah er in greifbarer Nähe den Ruhm, der mahnend die Hand erhob. Nur auf diesen richtete er die brennenden Augen, wenn er von den Büchern aufblickte.

Draußen aber stand die Lebensfreude und schaute mitleidig auf den fleißigen jungen Mann.

* * *

„Ich stehe neben dir, du siehst mich nicht!" klagte sein Weib. „Meine Seele tastet nach der deinen, du fühlst es nicht; mein Herz schreit nach deinem Herzen, du hörst es nicht! Komm nur einmal zu mir mit freiem Blick, mit unbefangenen Sinnen, und ich will dir alle Herrlichkeit der Liebe offenbaren! Komm in das Reich, in dem ich Königin bin, komm zu der Liebe, komm zu mir!"

„Nein," sagte der strebsame Mann, „ich will nicht; ich muß weiter schaffen, ich habe keine Zeit für dich und die Liebe!"

Sein Weib verließ ihn. Er war allein. Aber der Reichtum, den sie ihm eingebracht hatte, blieb bei ihm, und sein fahl-gelber Schein, sein harter Klang erfüllten die Seele des Rechnenden mit Zufriedenheit.

Draußen aber stand die Lebensfreude und schaute mitleidigen Auges auf den fleißigen Mann.

* * *

„Komm," mahnte das Alter, „ich führe dich an die Schwelle des Lebens! Ich zeige dir das Ende deines unaufhörlichen Schaffens, deiner nie verweilenden emsigen Arbeit. Ich zeige dir die Stätte, an der du ausruhen kannst von der Unrast deiner Tage. Komm mit!"

„Nein," wehrte der Greis, „ich fürchte mich vor dir! Laß mich allein; ich will nicht mit dir gehen!"

„Du mußt!" lächelte das Alter. „Mich kannst du nicht mißachten; ich lasse mich nicht vertreiben... Komm mit!"

Mit zitternden Schritten folgte der Greis dem Unerbittlichen, der ihn in harter Eile an den Rand seines Grabes führte. Und wie jeder, der vor dem Tore der Ewigkeit steht, wandte der Greis seinen Blick zurück auf das Leben, das er verließ. Er sah die Tage seines Daseins, die ohne Licht und Duft zerronnen waren; er sah seine verkümmerte Kindheit, seine verdorrte Jugendzeit, das erstickte Liebesverlangen seiner Mannesjahre, und eine schmerzbange Sehnsucht erfüllte seine

Seele. Flehend streckte er die Hände aus nach der, die auch jetzt wieder in seiner Nähe stand und die er in dieser Stunde zum ersten Male sah, nach der Lebensfreude. Aber seine Fingerspitzen vermochten nicht einmal ihr Gewand zu berühren.

Der Tod warf seinen Mantel über ihn und stieß ihn hinab in die unbekannte Finsternis.

Viele hundert Menschen standen am Grabe des großen Mannes, und tausend Zungen rühmten ihn und seine Werke. Doch niemand weinte um ihn; denn alle beneideten ihn um seiner Erfolge willen und nannten ihn den glücklichsten Menschen seiner Zeit.

Die Lebensfreude allein schaute voll Mitleid auf das Grab des Unglücklichen, der über die Erde gegangen war, ohne ein einziges Mal von ihr gesegnet zu werden.

Kind und Kunst!

Das oft gehörte und gewiß auch oft mißbrauchte, beliebte Schlagwort unserer Neuzeit, der Begriff „Kind und Kunst", gelte er nun im Sinne von „Kunst, die für das Kind geschaffen wird" oder von „Kunst, die vom Kinde redet," hat gewiß selten eine so echte und lebenswahre Verkörperung seines Gedankens gefunden wie in dem vorliegenden, reizvollen Büchlein*), das ein wahres Kabinettstück künstlerisch-feinsinnig verklärter Kinderwelt mit all ihren kleinen Leiden und Freuden ist! Hier hat ein tiefempfundenes Mutterglück eine feinfühlige Frauenseele zur Dichterin gemacht, und die so zum freudigen poetischen Schaffen erweckte Natur sucht ihre Anregungen und ihre Stoffe in der dichtungsreichen Kinderstube, dem Lebens- und Anschauungskreise des spielenden, liebenden und leidenden Kindergemütes! Mit vollster Berechtigung und als Ausdruck einer lebensfrischen Gesinnung der Verfasserin stehen in der „Widmung" des Bändchens die auch uns zur Mahnung gesprochenen Worte:

„I suechen i der chline Seel
Und luegesi z' verstoh;
Bald findi wenig, mängisch vill —
Gohts euch nid au eso?"

Dadurch, daß wir es in Sophie Haemmerli-Martis uns in drei Abteilungen: „Wickelkindchen", „Lust und Leid" und „Anekdoten" vorliegenden Kinderliedern mit ursprünglichster, unverfälschtester Dialektdichtung zu tun haben, ist ihr eine umso tiefer greifende, weiter reichende und unmittelbarere Wirkung gewiß. Welche liebenden jungen Mütter unseres gesamten Schweizerlandes könnten ihr Herz den vertrauten Klängen dieser wunderbar einfachen und schlichten, gewinnenden Weisen verschließen, die sie sicher schon oft in ganz ähnlicher Art an das fröhlich lauschende Mutterohr dringen hörten? Der ganzen reichen und unerschöpflichen Poesie seliger und beseligender Mutterliebe ist da ein stimmungsvoller, heiterer Ausdruck verliehen worden, und zwar, was noch ein besonderer Vorzug der hübschen Liedlein ist, in dem ungezwungen, frei dahinströmenden Idiom unserer lieben Muttersprache und heimischen Mundart. „Muttersprache, Mutterlaut, ach, wie klingst du mir so traut!" Und wofür solltest du besser geeignet sein als für die treuliche Wiedergabe all jener zarten und innigen Empfindungen, von denen das Herz der jungen Mutter, die fröhlich schlagenden Pulse unserer eigenen, naiv und heiter sich aussprechenden Kindheit durchbebt sind! — Und nun sollten wir der üblichen Pflicht des Referenten genügen und unsere Leser durch die Auswahl einiger Stichproben mit dem Charakter und Inhalt des reizvollen Büchleins vertraut machen! Aber wie hält es schwer, den frisch duftenden, lieblichen Blütenkranz dieser Liederspende um ein paar besonders leuchtende Blumen zu berauben, ohne ihm sein schönes, einheitliches Gepräge zu zerstören! Und doch dürfen wir hoffen, daß gerade ein paar duftige Grüße, aus diesem Strauß gepflückt, viele am ehesten dazu veranlassen werden, sich vom Zauber des ganzen Blumengewindes umspinnen und bestricken zu lassen. So wählen wir denn etwa aus der ersten Gruppe die stimmungsvollen Liedchen:

Süßes Wort.

I weiß mer schier nid z'hälfe
Vor luter Glück und Freud:
Hüt het mer eufers Chindli
's erst Mol de Name gseit!

Wenn Aengel tete singe,
Es chönt nid schöner si,
As wenns vom chline Müli
's erst Mol tönt: „Muetterli!"

*) „Mis Chindli". Ein Liederkranz für junge Mütter von Sophie Haemmerli-Marti. Eingeleitet von Professor Dr. J. Winteler. Dritte vermehrte Ausgabe. Aarau, Druck und Verlag von Emil Wirz, 1907.

Schweiz. Schwing- und Aelplerfest zu Neuenburg.
Fahnenschwingen. — Phot. Willy Schneider, Zürich.